

Menschen. Ziel dieser Askese ist es nicht, zu herrschen, sondern, seinen Leib lieb zu gewinnen, die Sinnlichkeit zu entdecken.

Dies sind nur zwei Pfade, die Wyss auf der Suche nach der verlorenen Sinnlichkeit entlanggeht. In seinem kleinen Bändchen spürt er zudem der linken Religionskritik nach und fragt, warum es heute kaum noch Trostbücher gibt. Mit der Darstellung von Friedrich Rückerts Kindertotenliedern (von Gustav Mahler vertont) entfernt er sich dann am Schluss des Buches doch etwas von seinem Ausgangspunkt.

Ausgangspunkt seiner Überlegungen zur Askese sind zwei Hieronymusbilder des Lucas Cranach. Wyss entwickelt in seiner verschachtelten Parallelbiographie ein lebendiges Bild von Hieronymus und seinem Porträtisten. Denn Lucas Cranach zeichnete Hieronymus umgeben von einer Vielzahl von Tieren. Sinnlich, erfahren wir von Wyss, war Hieronymus aber nun gerade nicht. Und Tiere zog er sicherlich nicht in seinen Bannkreis. Eher wohlhabende reiche Damen, die bereit waren, ihr Leben Christus zu weihen. Wenn möglich, inklusive ihrer Virginität. Und die Tiere bei Lucas Cranach dem Älteren? Sie sind auf ihre symbolhafte Bedeutung reduziert. Von Sinnlichkeit keine Spur. Fündig wird Wyss erst bei Franz von Assisi, dem die Tiere auch zustehen. Bis dahin ist es ein langer Weg und für Wyss ein neues Buch.

Maze Hüllstoos

## Befreite Liebe rechtfertigt sich nicht

*Peter Bürger*

**Das Lied der Liebe kennt viele Melodien. Eine befreite Sicht der homosexuellen Liebe. Publik-Forum, Oberursel 2001, 224 Seiten, Preis 13,70 €**

**Zweite, vollständig überarbeitete Auflage des 1996 erschienen Buches**

**»Da war unser Mund voll Lachen.«**

»Da gibt es in den Augen der Liebe nichts zu rechtfertigen, nichts zu begründen ...«

Die Liebe zwischen zwei Frauen oder zwei Männern ist nicht anders als die Liebe zweier Menschen eben ist; Sie kämpft mit den selben Schwierigkeiten, ist bedroht und hat doch die selben Chancen und Verheißungen des Glücks wie... Einfach Liebe eben! Stimmt, oder doch (noch) nicht (ganz)?

Peter Bürgers Buch handelt von einer Liebe, die sich lange verstecken musste. Sein Zorn gilt – zurecht – besonders den dafür mitverantwortlichen Hütern der Religion. Also zeichnet das Buch die Geschichte dieser versteckten Liebe, die Geschichte der Angriffe, die Geschichte der Verfolgung. Das Buch nimmt theologische und humanwissenschaftliche Argumente unter die Lupe. Es argumentiert gegen oft vorgebrachte Argumente einer heterosexistischen Bibel-»Exegese«. Das Buch versteht sich als »Streitschrift«, denn die »Zeit

eines zahmen Werbens um Verstehen – im Bettelgewand – ist allerdings *endgültig* vorbei.« Und so will das Buch streitbare Sprache mit »hohem sachlichen Anspruch« verbinden. »Hunderte von Lebensgeschichten«, die dem Autor, wie er sagt, in den letzten Jahren anvertraut worden sind, bilden den Hintergrund. Den hermeneutischen Rahmen gibt die Gliederung nach befreiungstheologisch akzentuierten theologischen Grundthemen, Passionsgeschichte, Exodus und Ostermorgen, Schrift, Natur und Ethos, Kirche, Amt, und schließlich Partnerschaft unter dem Titel »Ihr seid gesegnet«.

Ohne Zweifel ist es hilfreich, wie einfühlsam Peter Bürger die Geschichte(n) nachzeichnet: Hier hat das Buch einige wirkliche Sternstunden, vor allem wo es Lebenszeugnisse einmal länger als einen kurzen Absatz zu Wort kommen lässt. Schade, dass die »Lebenszeugnisse«, auf die der Autor sich beruft, insgesamt zu kurz kommen. Nicht selten bleibt der unangenehme Geschmack von Instrumentalisierung, werden Lebenserfahrungen und Zitate für die eigene Botschaft eingespannt, kommen nicht wirklich zu Wort. Das ist dann der anekdotenhafte »human touch« und die Beweiskraft des »Ich-war-dabei« aus dem Handbuch des Reporters.

Das Buch sammelt sorgfältig Gegen-»Argumente« gegen die gleichgeschlechtliche Liebe aus allen Bereichen, zeigt Herkunft und Kontext der Einwände und nimmt sie kritisch unter die Lupe. Nur: Muss man wirk-

lich jedes Gerede adeln, indem man ernsthaft darauf eingeht, nur weil die Äußerung von jemandem stammt, der violette oder rote Kleider getragen hat? Hier läuft das Buch in die Falle aller Aufklärer: Es gibt kein Argument gegen geistloses Wüten! Und so wird Verletzendes reanimiert und Äußerungen am Ende eine Macht und Dignität verliehen, die sie nicht ansatzweise verdienen. Da lässt das Buch Souveränität vermissen. In der Aggressivität der Verletzung liegt m.E. die Bruchstelle des Buches: Jeder sich bietende Gegner wird angegriffen, jede peinliche Anekdote der »Gegner« berichtet, ob sie es wert sind oder nicht. Überhaupt wird die Welt in Gegner und Nichtgegner eingeteilt; Drewermann hat sich Gott sei Dank bekehrt...

Auch die argumentative Schwäche des Buches verdankt sich m.E. dieser emotionalen Lage: Spätestens wenn der plumpe Biblizismus das dritte Mal mit seinen eigenen Mitteln überführt wird, mag sich selbst der geneigte Leser denken: »Ich glaube, ich habe es kapiert!« Da wird einerseits betont, dass allein die Fragestellung, wie Homosexualität psychologisch, biologisch oder sonst-wie entstehen mag, sich einer diskriminierenden Sicht auf die vermeintliche »Anomalität« verdankt, um dann doch auf jedes einzelne psychologisierende oder biologische Argument einzugehen, aus welcher Mottenkiste auch immer es stammt, und sie auch noch mit eigenen Biologismen zu beantworten. Da werden Argumentationen,

wie Drewermanns verquast ästhetisierende Spekulationen zur Homosexualität als sündhaften Versuch einer quasi-göttlichen Versöhnung der Gegensätze, im Negativen vehement zurückgewiesen, um sie später positiv gewendet – hier als schamanistische Begabung – doch wieder auszugraben.

Einerseits wirbt das Buch um Verständnis für das Andere. Andererseits kommt es selbst zur holzschnittartigen Charakterisierung anderer Lebensentwürfe. Beispiel: »Typologie des homosexuellen Klerus«. Natürlich ist die Mittäterschaft Homosexueller in der kirchlichen Repression bekämpfenswert. Natürlich kennt jeder ausreichend unglückliche, unerlöste oder verkorkste klerikale Schicksale. Klar ist das in den letzten Jahren im Zeichen des Rückzugs – mindestens der katholischen – Kirche in die kulturelle Nische nicht besser geworden. Dagegen steht der andere, der »dornenreiche« Weg zur gleichgeschlechtlichen Liebe, der durch den Kampf zu großen Stärken und zu einer emanzipierten Persönlichkeit führt. Pardon, das ist Cartoon und wird den Facetten von Realität und von Biographien in keiner Weise und keiner der angeblich beiden Seiten gerecht.

Schließlich krankt das Buch, wenn es um die Großkirchen geht, an der Ausschließlichkeit seiner durchgehend deutschen Perspektive. Nicht dass diese Beschränkung im Blick auf deutsche Verhältnisse nicht legitim wäre. Aber es begrenzt

die Gültigkeit von Analysen, Strategien und Forderungen. Das Tempo bestimmt der Langsamste, das gilt auch in den Großkirchen: Daran wird auch die noch so berechtigte, ultimativste Formulierung von Forderungen nichts ändern.

Aber: Ist der befreite Aufbruch in kirchliche Räume jenseits der Großkirchen – so berechtigt und verständlich er im biographischen Einzelfall sein kann – wirklich eine tragende Antwort für eine Zukunft des Glaubens? Oder ist er nicht doch nur eine weitere Variante eines – jeweils sehr unterschiedlich aussehenden – kirchlichen Rückzugs in das eigene Milieu, wie er in Europa seit langem produziert wird? Bedeutet es nicht die zunehmende Verabschiedung der Religion ins private Lebenskonzept?

Bei aller Kritik: Das Buch ist informativ und ohne Zweifel hilfreich bei der Selbstbehauptung gegen Angriffe aller Art. Es tritt auf mit dem streitbaren aber manchmal auch pathetischen Gestus des Aufklärers. Es ist Sachbuch, emotionale Streitschrift, will trösten und Verständnis wecken, will argumentieren, beweisen und polemisieren. Zuviel auf einmal? Eine klassische »Krankheit« aller Handreichungen zum »Coming-Out«. Braucht es dieses Buch? Unbedingt, gerade weil das Buch selbst in Anliegen und Ton das widerlegt, was es proklamiert: Erlöstheit und Befreiung.